

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

45. Jahrgang.

Nr. 184.

Neuenbürg, Dienstag den 22. November

1887.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

Die Sperre des Rohnbachthalwegs und die der im Zuge dieses Weges liegenden Brücke über die Enz (Markung Enzklösterle) ist aufgehoben.

Den 21. November 1887.

K. Oberamt.
Hofmann.

Bildbad.

Jagd-Verpachtung.

Die hiesige Gemeindejagd wird am Samstag den 26. November d. J. vormittags 11 Uhr auf hiesigem Rathaus in V Distrikten auf 6 Jahre verpachtet und zwar:

- I. Distrikt: Stadtwald Sommersberg und Linie 567,7 ha
- II. Distrikt: Stadtwald Meistern und Leonhardswald 528,6 ha
- III. Distrikt: Der Regeltalwald 241,8 ha
- IV. Distrikt: Stadtwald Wanne 189,8 ha
- V. Distrikt: Sämtliche Felder rechts und links der Enz von der Markungsgrenze Calmbach bis zur Markungsgrenze Enzklösterle ca. 356,6 ha

Liebhaber sind eingeladen.

Den 11. November 1887.

Stadtschultheißenamt.
Bägner.

Holz-Versteigerung.

Aus den schifferschaftlichen Walddistrikten Kaltenbäche, Hornwald, Schönmünz- und Langebach-Waldungen, Steingrund und Schramberg werden am

Dienstag den 29. November 1887

vormittags 10 Uhr

im Gasthaus zur „Krone“ in Forbach versteigert:

- Scheiter: 498 Ster buchene II. Kl., 12 Ster tannene I., 2181 Ster II. Kl., 5 Ster fichtene I., 515 Ster II. Kl., 19 Ster ahornene, 12 Ster erlene, 20 Ster fichtene Rollen;
- Brügel: 76 Ster buchene I., 379 II. Kl., 424 Ster tannene I., 1380 Ster II. Kl., 551 Ster fichtene I., 695 II. Kl., 7 Ster ahornene, 12 Ster birkenne, 22 Ster erlene.

Verzeichnisse über die Loseinteilung und Verkaufsbedingungen können bei der schifferschaftlichen Kasse in Gernsbach, sowie bei

dem Unterzeichneten, welcher auch die Fertigung von Auszügen vermittelt, eingesehen werden.

Forbach, 16. Nov. 1887.

H. Lauterwald, Oberförster.

Privatnachrichten.

Feldrennach.

Bei der hiesigen Gemeindepflege können bis Anfang Dezember

540 Mark

zu 4 1/2 % aufgenommen werden.

Rechner Schönthal.

Naturweine,

deutsche und ausländische, garantiert rein, empfiehlt billigt

Illingen. A. Kirchner.



Das erste und größte Bettfedern-Lager

von

C. F. Kehnroth, Hamburg,

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) neue Bettfedern für 60 S das Pfund sehr gute Sorte 1 M 25 S, Prima Halbdaunen 1 M 60 und 2 M. Prima Ganzdaunen 2 M 50 S.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5 % Rabatt.

Jede nicht convenierende Ware wird umgetauscht.

Das außerordentlich beliebte Lied:

„Amsonst suchst du des Guten Duell“

liefert gegen Einsendung von 60 S, sowie den berühmten Trauermarsch von Beethoven gegen Einsendung von 50 S franko die Musikalienhandlung

Theodor Stürmer in Stuttgart.

Eingetretener Familien-Verhältnisse wegen verkaufe ich meinen selbstgepflanzten und dazu gekauften diesjährigen

Affenthaler,

ca. 60 Hektoliter, um einen ganz ermäßigten Preis.

Muster vor dem Fass.

Liebhaber wollen sich sofort einfinden

Bernhard Napp,

in Kappel-Windeck, Amt Bühl, Großh. Baden.

Kattenburg a. Neckar.

Billige Frucht- u. Malzjüde,

rein Leinen, sehr solid, 9 Sri. M 2.50 und 8 Sri. M 2.25,

aus bestem Zwisch, 9 Sri. M 1.80, 8 Sri. M 1.60, 7 Sri. M 1.40; nicht unter 6 St. Nachnahme.

Trubjüde, bestes Fabrikat, Nr. 1 M 5.— Nr. 2 M 5.50, Nr. 3 M 6.—

Eugen Nebstod.

Auflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modewelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M 1.25—75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso Leibwäsche für Herrn und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstückerie, Namens- und Chiffren etc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W, Potsdamerstr. 38; Wien I, Operngasse 3.

Wer 60 Pfennig

in Briefmarken einsetzt, erhält franco per Post einen Band des in weitesten Kreisen bekannten und beliebten

Schwäbischen Heimgartens

mit sehr spannenden Romanen und ausgewähltem vermishten Teil, Gedichten, Rätseln, etc. etc. zugesandt. Es giebt nichts Passenderes und Billigeres für Lesefreunde.

Vorherr u. Schmid in Kaufbeuren.



Neuenbürg.

Wir haben dauernde Hausarbeit im

Sacknähen

für zahlreiches Personal zu vergeben.

Stoff und Faden können in der Fabrik abgeholt werden, wo auch die nötige Anleitung zum Nähen gegeben wird.

Württemb. Jute-Weberei.

Burkin, Kammgarne
für Herren- und Knabenkleider, garantiert reine Wolle, nadelfertig, ca. 140 cm breit à M. 2.35 pr. Mtr., versendet direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei ins Haus, **Gottlinger u. Cie., Frankfurt a. M.** Burkin-Fabrik-Depot. — Muster-Collektionen bereitwilligst franco.

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 18. Nov. Bei der Ankunft des russischen Kaiserpaars waren in der Nähe des Lehrter Bahnhofes und an beiden Seiten des Weges, den der Zar bis zum Hotel der russischen Botschaft zu machen hatte, zahlreiche Menschengruppen versammelt. Der Bahnhof selbst war nur den zum Empfange beschiedenen Personen zugänglich. Der ganze Vorplatz auf 2000 Schritt Entfernung war von einer Kette Schutzmänner abgesperrt. Der Zar trug die Uniform des Alexander-Regiments, dessen Chef er ist, und das Band des Schwarzen Adler-Ordens, die Zarin einen Paletot von rotem Sammt und einen schwarzen Spitzenhut. Prinz Wilhelm war in russischer Uniform. Prinz Albrecht stellte die Prinzessin Wilhelm vor, welche vom Kaiser und der Kaiserin sehr herzlich begrüßt wurde. Der Kaiser begab sich dann in den Empfangsalon, wo die Vorstellung der Anwesenden erfolgte. Darauf bestieg der Kaiser mit dem Prinzen Wilhelm, der zu seiner Linken saß, einen offenen Hofwagen der von 4 Kappen gezogen wurde. Der Kaiser, welcher ernst davor schaute, trug einen hellgrauen russischen Militärmantel und den preussischen Helm. In einem geschlossenen zweispännigen Wagen folgte die Kaiserin. Dann folgten die kaiserlichen Kinder, gleichfalls im geschlossenen Wagen. Das aufgestellte Militär begrüßte die Herrschaften mit Hurrah, das Publikum verhielt sich still. Kaiser Wilhelm kam vor den russischen Herrschaften in der russ. Botschaft an. Der russische Kaiser trat alsdann in die Botschaft ein, woselbst Kaiser Wilhelm ihn herzlichst begrüßte. Dann lehrte Kaiser Wilhelm in sein Palais zurück, wieder vom Volk mit Jubel begrüßt. Um 11¹/₂ Uhr machte der russische Kaiser dem Kaiser Wilhelm seinen Gegenbesuch, begleitet vom General Werder. Auch die königlichen Prinzen und Prinzessinnen besuchte der Zar. Kurz vor 2 Uhr machte die russische Kaiserin mit ihren fünf Kindern dem Kaiser Wilhelm einen längeren Besuch.

Um 3¹/₂ Uhr begab sich der Reichskanzler Fürst Bismarck zum Kaiser von Rußland in das Botschafts-Hotel, nach-

dem er zuvor den Besuch des General-Adjutanten des russischen Kaisers, Tscherewin, empfangen hatte. Die Unterredung dauerte ³/₄ Stunden. — Das Galadiner bestand aus 98 Couverts. An demselben nahmen außer den hohen Herrschaften der Fürst und die Fürstin Bismarck und Graf Herbert Bismarck teil. — Die Galaoper unterblieb, weil der Zar mit Rücksicht auf die Krankheit des Kronprinzen es so wünschte. — Die Abreise wurde auf 9¹/₂ Uhr festgesetzt.

Berlin, 19. Novbr. In politischen Kreisen faßt man die Unterredung des Zaren mit dem Kanzler dahin auf, daß auf jeden Fall Klarheit in die Situation kommen werde. Bei der gestrigen Galatafel wurde sehr bemerkt, daß der Zar gegen Ende sein Glas erhob und dem Reichskanzler, der etwas entfernt saß, welchen er besonders darauf aufmerksam machen ließ, in aller Stille zutrank. Der Großfürst-Thronfolger besuchte gestern den Kanzler. (F. 3.)

Das russische Kaiserpaar mit Familie, welches sich nach dem Galaeffen von dem Kaiser verabschiedet hatte, ist abends 9 Uhr 35 Min. abgereist.

Der Zarenbesuch in Berlin gehört nun bereits der Vergangenheit an, aber in der Presse wird dieses Ereignis wohl noch einige Zeit anhalten, ohne daß man deshalb seine Bedeutung zu überschätzen brauchte. Der Empfang der russischen Majestäten bei ihrer Ankunft in Berlin, die am Freitag in der ersten Vormittagsstunde erfolgte, trug einen vorwiegend militärischen, man möchte sagen, polizeilichen Charakter, denn die gesamte Berliner und Charlottenburger Schutzmannschaft war hiebei auf dem Posten und wohl noch niemals war in der Reichshauptstadt das Publikum bei der Ankunft eines fremden Herrschers so abgesperrt worden, wie diesmal. Die erste Begrüßung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren vollzog sich im russischen Palais, dem Botschaftshotel, und trug sie einen sehr herzlichen Charakter.

Prinz Heinrich von Preußen hat sich von dem Kaiser, dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm verabschiedet und ist zu seinen Eltern nach San Remo abgereist. Dem Vernehmen nach ist der Prinz durch ein Telegramm des Kronprinzen dorthin berufen worden.

Württemberg.

Wie der „Staats-Anz.“ vernimmt, hat Se. Maj. den König den Personen, welche der zum Tode verurteilten Franziska Langheiß während ihrer letzten Lebensstage ein aufopfernder Weise Beistand und Pflege zu Teil werden ließen, vor Allem der barmh. Schwester Afra, sodann dem Oberamtsarzt Prof. Dr. Desterlen und dem Seelsorger Repetenten Zisterer seinen Dank ausdrücken zu lassen geruht.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst zu verfügen geruht: den 18. November: v. Haldenwang, Generalmajor à la suite der Armee und kommandiert nach Preußen als Kommandeur der 24. Infanterie-Brigade, wird von seinem Kommando entbunden und unter Beförderung zum Generalleutnant zum Kommandeur der 27. Division (2. Königlich Württembergischen) ernannt; v. Leipziger, Königlich Preussischer Oberst à la suite des 2. Hessischen Husaren-Regiments Nr. 14 und kommandiert nach Württemberg, das Kommando der 27. Kavallerie-Brigade (2. Königlich Württembergischen) übertragen.

Vermöge Höchster Entschliesung vom 1. d. Mts. haben Seine Königliche Majestät die erledigte evangelische Pfarrei Ottenhausen, Dekanats Neuenbürg dem Pfarrer Matter in Schönbronn, Dekanats Sulz, gnädigst übertragen.

Stuttgart. (Neues im Landes-Gewerbemuseum.) Messer- u. Gabel-Buchapparat (Kleemann's D. R.P. Nr. 36 164); Geschenk des Herrn E. Wiffel, Blumenstraße 8 in Stuttgart. (Vergl. die Beschreibung auf S. 422 dieser Nummer.) — Zuschneide-Maschine für Textilindustrielle, von Philippsohn & Lechziner in Berlin (zur vorübergehenden Ausstellung).

Ausland.

In Frankreich entwickelt sich der Wilson-Scandal ganz unverkennbar zu einer ersten Krisis. Das Votum der Deputiertenkammer, wonach der Schwiegerjohn des französischen Staatsoberhauptes, der Abgeordnete Wilson, wegen seiner verschiedenen schmutzigen Affairen gerichtlich verfolgt werden wird, trifft indirekt auch Herrn Grevy mit und ganz ungeniert erörtern die französischen Blätter aller politischen Richtungen die Frage, wer der Nachfolger des alten Herrn auf dem Präsidentenstuhle werden solle. Und neben der drohenden Präsidentenkrise läuft eine Kabinetts einher.

In den Vereinigten Staaten beginnt man jetzt den Kampf gegen die Anarchisten mit Nachdruck zu führen. Der bekannte Anarchist Most ist in Newyork wegen einer aufreizenden Rede, die er anlässlich der Hinrichtung der Chicaggoer Anarchisten gehalten, verhaftet worden.

Miszellen.

Por Paris.

Die Ausfälle am 29. und 30. November und 2. Dezember.

Episode aus dem deutsch-französischen Kriege 1870—71.

(Nach amtlichen Quellen.)

(Fortsetzung.)

Trochu sagte sich, daß der Ausfall nach der Richtung hin gemacht werden müsse, in welcher der Feind es am wenigsten erwarte. Und das war die Richtung nach Havre und Rouen. Hier bieten in der That die beiden Seinearme, welche die Halbinsel Gennevilliers bilden, für jeden Ausfall so bedeutende Schwierigkeiten dar, daß nach Trochus Ansicht wir ihn von dieser Seite am wenigsten er-

warten auf der Redoute führen Trochu würde, durch da zu un Armee Kampfe bis zum hier ein schaffen Das den Ge kompete dings je Plan je können; Trochu kommen weiltliche geraten vor der wie er wahren fant ur Zuständ maulige Chef d vollkän bei Cou und Tr ung in hat. „wörtlich in der zu lass auf, me wurden nach D in seine daß die Walde werde. auf Dr Schlapp Alje von We alle Be legten Tage da ausfälle erfolgte Die heftiges front in der zum 27 daß am armee Beaune Trochu haben, die Voir loszum führte Gernier mit S Durchb Der den üb Ducrot den Kä schen Es französ häfte und De



warten würden. Deswegen ließ er auch auf der eben genannten Halbinsel die Redouten La Folie und Colombes auf- führen und zahlreiche Schiffbrücken schlagen. Trochu glaubte, daß es hier möglich sein würde, den Durchbruch zu forcieren und durch das Disedepartement nach dem Westen zu marschieren; er glaubte, daß seine Armee in Eilmärschen mit einem einzigen Kampfe bis nach Rouen und von dort bis zum Meer gelangen könnte und sich hier eine ausgezeichnete Operationsbasis schaffen würde.

Das war die Absicht des kommandierenden Generals der pariser Armee. Von kompetenter deutscher Seite wird allerdings sehr energisch bezweifelt, daß dieser Plan jemals zu gutem Ende hätte gelangen können; man glaubt vielmehr, daß, wenn Trochu wirklich aus Paris herausgekommen, er jedenfalls zwischen die nordwestliche Garnierungsarmee und Manteuffel geraten wäre und sein Heer ebensowenig vor der Katastrophe hätte bewahren können, wie er es auf andere Weise davor zu bewahren vermochte; aber gleichviel, interessant und charakteristisch für die pariser Zustände ist es jedenfalls, daß der großmüthige Sanhagel es fertig brachte, den Chef der Armee in seinen Bemühungen vollständig matt zu setzen. Der „Sieg bei Coulmiers“ begeisterte die Nichtsthuer, und Trochu selbst sagt, daß diese Begeisterung in einen wahren Taumel ausgeartet hat. „Man zwang mich,“ fährt Trochu wörtlich fort, „alle meine Anstrengungen in der Richtung von Rouen im Stich zu lassen; Herr Gambetta forderte mich auf, meinem Plan zu entsagen, und nun wurden alle Anstrengungen von Westen nach Osten verlegt. Herr Gambetta ging in seiner Illusion so weit, zu schreiben, daß die Loirearmee am 6. Dezember im Walde von Fontainebleau bivouacieren werde. In der That rückte diese Armee auf Orleans vor, erfuhr aber hier die Schlappen, die ich vorherseh.“

Also weil es der heilige Pöbel will, von Westen nach Osten. Es wurden nun alle Vorkehrungen getroffen, um für die letzten Tage des November und die ersten Tage des Dezember die großartigen Massenausfälle in Scene zu setzen. Und diese erfolgten denn auch in der That.

Dieselben wurden eingeleitet durch ein heftiges Feuer der Forts in der Südfrent von Paris in der Nacht vom 26. zum 27. November. Wir erinnern daran, daß am 28. der rechte Flügel der Loirearmee unter Aurelles de Paladine bei Beaune la Rolande geschlagen wurde. Trochu konnte davon noch keine Kenntnis haben, wohl aber mußte er wissen, daß die Loirearmee die Absicht habe, auf Paris loszumarschieren, denn am 29. November führte er sein Heer gegen die deutsche Garnierungslinie vor; man rechnete eben mit Sicherheit auf das Gelingen des Durchbruchs der Loirearmee.

Der Massenausfall wurde nicht ohne den üblichen Prolog geführt. Trochu und Ducrot erließen anlässlich der bevorstehenden Kämpfe in dem eigentümlich rhetorischen Stil, welcher alle Kundgebungen der französischen Generale auszeichnet, pomp- haste Proklamationen. Trochu schilderte uns Deutsche als die bewußten „Barbaren“,

welche die Zivilisation und Gerechtigkeit mit Füßen treten, da wir es wagten, eine Stadt wie Paris zu belagern, das „heilige Paris“ Viktor Hugos. Jetzt klingen diese Sätze wie der bitterste Hohn, wie die vernichtendste Satire, jetzt, nachdem die fran- zösische Regierung selbst und in ganz anderer Weise das „heilige Paris“ be- lagert und zerstört hat. Ducrot schwor Angesichts der ganzen Nation, daß er nur tot oder siegreich nach Paris zurückkehren werde; er wurde geschlagen und lebt noch in Paris.

Am 29. Morgens fiel die pariser Armee gegen unsere Garnierungslinie auf die Ortschaften V'Hay, Chevilly, Thiais und Choisy aus, also auf dem linken Ufer der Seine und unter dem Schutz der Forts Montrouge, Vincette, Ivry und Charenton. Mit Einbruch der Tageshelle, zwischen 7 und 8 Uhr Morgens drangen sie hauptsächlich aus dem Fort Vincette und den anliegenden Tranchées vor. Der Angriff richtete sich also vornehmlich gegen die Stellungen des VI. schlesischen Armeekorps. Die südlichen Forts hatten zunächst ein mehrstündiges, starkes Feuer unterhalten, um den Ausfall vorzubereiten und die diesseits alarmierten Truppen zu ermatten. Der Hauptstoß erfolgte dann gegen Choisy, dessen Bahnhof auch von den Nationalgarden besetzt wurde; gleich- zeitig wurde auch V'Hay mit großer Wucht attackiert und die beiden Dörfer Thiais und Chevilly, welche zu beiden Seiten der nach Fontainebleau führenden Straße liegen, angegriffen.

(Fortsetzung folgt.)

Das größte und grausamste Monopol der Gegenwart.

Amerikanische Zustände, Verhältnisse und Einrichtungen dürfen bekanntlich nicht mit dem Maßstabe europäischer Anschauungen gemessen werden. Nur in jenen immer häufiger werdenden Ausnahmefällen, wo es sich um eine versuchsweise geplante Einführung derselben nach dem europäischen Festlande handelt, darf und muß sogar die bei uns übliche Anschauung über Dinge und Verhält- nisse jederzeit von ausschlaggebendem Ein- fluss bleiben. Als vor Kurzem die beabsichtigt gewesene Gründung eines großen deutschen Spiritusmonopols das öffentliche Inter- esse in den sämtlichen kontinentalen Staaten beherrschte, wäre es beinahe geschehen, daß eine der am wenigsten wünschenswerten Erscheinungen des amerikanischen Wirt- schaftslbens in Europa eingeführt und hier akklimatisiert worden wäre. Das amerikanische Privatmonopol mit seinen auf die rücksichtsloseste Ausbeutung der Konsumenten abzielenden Monopolpreisen und seinem unermeßlichen Monopolgewinn schien, allem Anscheine nach, den im Entstehen begriffen gewesenen deutschen Spiritusring vor Augen geschwebt und die Augen verblendet zu haben, als er sich anschickte, diesen Massengebrauchs-Gegen- stand des deutschen Reiches zu monopolis- sieren und für denselben höhere Preise und größere Gewinne zu erzielen, als dies unter dem jetzt vorherrschenden Walten der freien Konkurrenz möglich ist. Jenseits des atlantischen Ozeans zeigte es sich an der berühmten, oder wenn man will, be- rüchtigten „Standard Oil Company“, was

alles an Größe, Macht und Reichtum der Schooß der Zukunft für diejenigen berge, welche sich den ausschließlichen Alleinhandel in einem Massengebrauchs-Gegenstande, wie Petroleum, Spiritus u. zu sichern im- stande sind. Die „Standard Oil Co.“, welche von der öffentlichen Meinung Amerikas als die größte und grausamste Privatunternehmung bezeichnet wird, hat sich in dem kurzen Zeitraume von zwei Jahrzehnten zu einem Machtfaktor emporgeschwungen, der das ganze Wirtschafts- leben der Vereinigten Staaten von Amerika unumschränkt beherrscht und untergräbt. Es verlohnt sich wohl, auch die Aufmerk- samkeit europäischer Leser auf diese „that- sächlich ungeheuerere Monopol-Gesellschaft der Gegenwart“ hinzulenken. Und dies um so eher, als die „Standard Oil Co.“ auch bereits mit einem Fuß in Europa steht. Die mächtige Entwicklung der russischen Petroleum-Industrie, welche den Absatz des amerikanischen Erdöles auf's Erheblichste gefährdet und mit der Amerika in der Zukunft nur schwer die Konkurrenz wird bestehen können, da dem russischen Petroleum der Sieg über das amerikanische und dessen vollständige Verdrängung von den Märkten des östlichen Mitteleuropas und Südeuropas gewiß ist, läßt die amerikanischen Petroleum-Monopolisten nicht eher ruhen, bis sie sich in den Besitz der russischen Petroleum-Produktion gesetzt haben werden. In Gemeinschaft mit dem Pariser Hause Rothschild, welches jünglich als ihr Vertreter in Europa angesehen werden darf, ist es ihnen vor mehr als einem Jahre gelungen, eines der bedeutend- sten Petroleumwerke in Baku anzukaufen. Ihr nächstes Ziel ist es jetzt, die kleineren Petroleumwerke durch systematischen Auf- kauf ihrer ganzen Produktion in ihre Macht- sphäre zu ziehen und diesen Artikel auch in Rußland zu monopolisieren. Bei diesem offenkundigen Vorhaben ist ihnen jedoch die kolossalste russische Petroleum-Com- pagnie, welche den Gebrüdern Nobel ge- hört und deren jährlicher Umsatz ein Drittel der ganzen russischen Petroleum-Produktion übersteigt, noch im Wege. Da es den Amerikanern auf einige Millionen mehr oder weniger nicht ankommt, um die allein es sich vorläufig zu handeln scheint, so ist die Zeit nicht mehr allzu ferne; wo auch das Nobel'sche Etablissement in die Hände der „Standard Oil Co.“ übergehen wird.

(Schluß folgt.)

Der Haarschneider.

(Nachdruck verboten.)

Ein junger Mann, der eben von einer Reise zurückgekehrt war, fand eine Ein- ladung zu einem Diner vor und schickte eiligst zu einem Friseur, um sein etwas verwildertes Haar kürzen zu lassen. Er wartet lange vergebens und sieht mehr- mals zum Fenster hinaus. Da kommt ein kleines Männchen die Straße daher, das sich durch den hellgrauen Rock, den eifertigen und dennoch trippelnden Gang, vollends aber durch das zierlich gelockte Haar, als einen Friseur bekundet. „Pst! Pst!“ ruft er dem willkommenen Helfer in der Not. „Haben Sie wohl ein Augen- blickchen Zeit?“ fragte er jetzt den Auf- blickenden und als dieser recht freundlich bejaht, bittet er ihn, doch einmal zu ihm



zu kommen. Der alte Herr schüttelt nun den Kopf, kommt aber doch und steht bald im Zimmer des Herrenden. „Schneiden Sie mir doch geschwind die Haare ab,“ sagt er zu dem Fremden, „aber beeilen Sie sich ja, denn ich muß fort.“ „Recht gern will ich Ihnen den Gefallen thun,“ sagte der graue Mann, „aber ich muß Sie dazu um eine Schere bitten.“ Er erhielt das Instrument und wollte sich eben an die Arbeit machen, da sagte er wie verwundert: „Aber Ihr Haar ist ja gar nicht zu lang.“ „Freilich, freilich, viel zu lang,“ rief jener ungeduldig, „fangen Sie nur an!“ Es geschah und nachdem der junge Mann manches fürchterliche Gesicht über das entsetzliche Kupfen des ungeschickten Friseurs geschritten, fragte dieser, ob ihm das Haar so kurz genug sei. Er stand auf und besah sich im Spiegel; aber mit einem lauten Schrei des Entsetzens fuhr er zurück, denn er war fast ganz kahl geschoren, und dabei bildete sein Haar noch überdies die schärfsten Stufen rings um den ganzen Kopf. „Herr, und Sie wollen ein Friseur sein?“ fuhr er wütend das kleine graue Männlein an und schien nicht übel Lust zu einer thätlichen Mißhandlung zu haben. „Fällt mir gar nicht ein, mich dafür auszugeben,“ erwiderte jener lächelnd. „Ich bin der königliche Bibliothekar Professor Buttman und habe heute zum ersten Mal in meinem Leben Haare geschritten; aber da Ihnen so viel daran zu liegen schien, glaubte ich, daß ich Ihnen den Gefallen schon thun könnte. Es thut mir wirklich leid, wenn mein guter Wille nicht die gewünschte Wirkung hatte.“ „Also kein Friseur, sondern Professor Buttman?“ stammelte der Geschorene und ein Blick aufrichtiger Nührung fiel auf seinen am Boden wirt daliegenden Haarschmuck. „Ich bitte Sie tausendmal um Entschuldigung, Herr Professor, Sie so verkannt zu haben. Die Sache ist allerdings fatal, aber ich hoffe, sie dadurch auszugleichen, daß ich diese pikante Anekdote zuerst selbst in Umlauf bringe.“ Nun es freut mich, daß Sie sich zu trösten wissen,“ sagte der Professor, der in der ganzen Stadt als Sonderling bekannt war. In größter Einigkeit gingen darauf der Scherer und der Geschorene miteinander weg, der eine auf seine Bibliothek, der andere zu dem Diner, wo er mit den Uebrigen über seinen Unfall herzlich lachte.

(Der gelbe Domino.) Bei der Vermählung des Kronprinzen eines mächtigen deutschen Staates wurde unter andern Festlichkeiten auch ein Maskenball im königlichen Schlosse gegeben, wobei an zahlreichen Büffets Speisen und Getränke in unbeschränkten Massen den Gästen zu Gebote standen. Ein gelber Domino schien es vor allem auf die vorhandenen Delikatessen abgesehen zu haben. Da er aß und trank, als ob er halb verhungert sei, wurde die Sache doch einem der Lakaien auffällig, und er sprach zu dem Domino: „Mein Herr, nicht um Ihnen eine Beschränkung aufzulegen im Genuß der gebotenen Gegenstände, erlaube ich mir, Sie aufmerksam zu machen, sondern weil sie sich notwendig den größten Schaden zufügen werden, wenn

Sie Ihrem Magen solche Mengen zuführen.“ Der gelbe Domino verbeugt sich und verliert sich unter der Menge. Aber siehe da, der menschenfreundliche Lakai ist noch im Nachdenken begriffen über die Fassungsfähigkeit des gelben Domino, da kehrt dieser schon wieder und wirft sich mit frischen Kräften auf die reichen Vorräte des Büffets. Jetzt wird es dem königlichen Diener zu arg. „Herr, wer sind Sie? fährt er den unbeugsamen Effer an, und als dieser zu entweichen suchte, wird er festgehalten, entlarvt und unter dem gelben Domino steckt ein Gardesoldat in Uniform. Das Rätsel war bald gelöst. Die wachhabende Mannschaft hatte sich einen gelben Domino zu verschaffen gewünscht und war so, einer den andern ablösend, in den Saal gehuscht, um sich gütlich zu thun.

Der unter dem Pseudonym „Mitado“ bekannte ausgezeichnete Dialektidichter Edwin Vormann veröffentlicht in Stettensheim's „Humoristischem Deutschland“ folgendes Kaffeelied nach bekannter Melodie:

Ich bin ä Sachse, kennt ihr mei Gedränke?
 Fir's ganze Jahr ä viertel Pfund Kaffee;
 Schon meine Väder dranfen ihn, ich denke,
 Gemietlich auf dem alten Kannebeh.

Dervon will ich nicht lassen;
 So däglich fufzehn Dassen,
 Komm Alte, schenk mer noch ä Schälchen
 ein;
 Ich bin ä Sachse, will ä Sachse sein.

In Dräsen, Meissen, Bärne und in Dohne
 Drinkt mer den Kaffee dinne, hell und licht,
 Auf sechzehn Dassen ene enz'ge Bohne,
 Er is und bleibt der Sachsen Leibgericht.

Halb Kaffee, halb Cigorge,
 Verschleicht uns alle Sorge;
 Der Kaffee nimmt uns alle Herzensbein;
 Ich bin ä Sachse, will ä Sachse sein.

Nich jeden Dag thut er so helle fließen,
 Denn, wird uns noch das Dpfer noch so
 schwer,

So nehm' mer doch zu unserm Vogel-
 schießen

Gewehlich ene ganze Bohne mehr.
 Wallt dann ooch's Blut uns südlich,
 So bleib'n mer doch gemietlich.

Auf, Brieder, daucht die Bubberbemmchen
 ein;
 Ich bin ä Sachse, will ä Sachse sein.

Und nimmt mich einst der Deifel beim
 Schlassiddchen

Und drägt im Flug mich nach der Helle
 fort,

So drint' ich schnell vom Kaffee noch ä
 Schnittchen,

Denn keenen gib't an jenem dunklen Ort.
 Dort drinkt mer Schwefelbliemchen

Nur mit des Deifels Mißmichen.
 Kee Kaffee dort! Ach welche Hellenbein!

Ich bin ä Sachse, will ä Sachse sein.

(Zweiterlei Empfindungen.) Professor der Mathematik: „Herr Kollege, ich kann Ihnen sagen, bei dem Anblick einer Tafel häpft mir förmlich das Herz vor Freude.“
 — Schulamtslandidat: „Ach ja, mir auch — es muß nur eine gedeckte sein.“

In Paris ist dem Korset der Krieg erklärt.
 Die Damen werden solchen Krieg für unerklärlich halten.

Gedankenspäne.

Du suchst Das in Andern, was du in
 Dir gefunden hast.
 Das belehrendste Spiel ist das Beispiel.

[Kitt für Petroleumlampen.] Ein Kitt, der sich besonders dazu eignet, Messingteile an Lampen zu befestigen, läßt sich verfertigen, indem man 3 Teile Harz, mit 1 Teil kaustischer Soda und 5 Teilen Wasser kocht. Dieser Masse wird dann in der Hälfte ihres Gewichts gebrannter Gyps zugelegt. Dieser Kitt wird in 1/2 bis 3/4 Stunden hart, besitzt große Klebekraft und wird weder von Petroleum, noch von der Hitze angegriffen. Er dürfte sich deshalb auch für andere Zwecke nützlich erweisen. — Wenn bei Petroleumlampen das Bassin sich vom Fuße löst, so ist das einfachste Mittel, ein Stückchen Alaun in einem Blechlöffel über Kohlen zu schmelzen, die Flüssigkeit in die Lampenöffnung zu gießen und das Glasbassin so schnell als möglich hineinzudrücken. Von der raschen Ausführung des Verfahrens hängt das Gelingen derselben ab. Eine solche Kittung ist sehr haltbar.

[Verbesserung des Petroleum's.] Wenn das Petroleum manchmal nicht brennen will, so liegt die Ursache meist in seiner Unreinheit, welche man von außen in der Regel nicht bemerkt. Sobald man aber das Petroleum durch einen dünnen Zeuglappen sieht, sieht man eine Menge Unreinigkeit, welche Ursache des schlechten Brennens ist. Wenn man einen Trichter in die Flasche steckt, über diesen den erwähnten Zeuglappen bringt, so daß das Öl erst filtriert wird, ehe es in die Flasche gelangt, so geschieht die Reinigung auf recht mühelose Weise.

[Brennendes Petroleum zu löschen.] Im Entstehen begriffene Petroleumbrände kann man am sichersten mit süßer Milch löschen.

Wegen Familienfeier ist Comptoir und Geschäft heute Dienstag geschlossen.

Jak. Neeh.

Bestellungen
auf den Enzthäler
 können täglich bei allen Postämtern gemacht werden.

R ä t s e l.

Auf Händen trägt mich Jedermann,
 Mit Füßen tritt mich, wer es kann,
 Und wer mich trägt in seinem Kopf,
 Den hält die Welt für einen Tropf,
 Doch wer mich trifft, so wie er muß,
 Den nennt man einen Pffifficus.

(Jahrg 100)